

35 Jahre marxistisch-leninistisches Grundlagenstudium

Mit der Sektionsgründung wurde 1968 die "Übergangsphase" der Einrichtung beendet

In sechziger Jahren wurde das Institut für Marxismus-Leninismus zu einer leistungsfähigen akademischen Lehr- und Forschungseinrichtung / Gestiegenes Qualifikationspotential war die Grundlage für gute Ergebnisse

Das Studienjahr 1961/62 an dem damaligen Institut für Gesellschaftswissenschaften... hatte der 13. August das Le... dieser Universitätsrichtu... gründlich verändert. Von allen... wurden höchste Anstren... zur Klärung aller Fragen... mit der Sicherung der Staats... der DDR zusammenhängen... Die politische Arbeit... den höchsten Einsatz. Es... nicht nur Diskussionen mit... den Ferien zurückkommen... Studenten oder an den Fakultä... und Instituten im Rahmen der...schaften geführt werden... verfügbaren Mitarbeiter wur... auch als Betreuer in den Ern... zur Kartoffeleinbrin... eingesetzt. Gute Arbeit d... in Verbindung mit politi... Arbeit im Einsatzort - das... der Ausweis der Universitäts... jener Jahre, mit dem... tiefe Verbundenheit mit... der Arbeiter und Bauern... orientierten. Sie halfen auch... Vorbehalte, die auf das alte... überleblichen Intel...typs" zielten, abzubauen.

35 Jahre marxistisch-leninistisches Grundlagenstudium sind für die Universität Anlass, über Anfang, Werdegang, Anforderungen und Aufgaben, kurz gesagt Geschichte und Gegenwart, dieses untrennbaren Bestandteiles der Ausbildung eines jeden Studenten zu berichten. Ganz im Sinne des Beschlusses der SED-Kreisleitung KMU zur Aneignung und Pflege des historischen und kulturellen Erbes der KMU in den 60er und 90er Jahren wird damit auch ein Beitrag zur Darstellung der Geschichte der Sektion

Marxismus-Leninismus geleistet. Im vorherigen Beitrag (vgl. UZ/10 vom 13. März) ging es um drei Aufgabengebiete, die das 1955 neugegründete Institut für Gesellschaftswissenschaften zu lösen hatte. Heute steht die Entwicklung in den 60er Jahren im Vordergrund. Weitere Beiträge, die in größeren Zeitabständen folgen, spannen den Bogen bis zur heutigen Gestaltung des MLG und zur Auswertung der II. Wissenschaftlich-methodischen Konferenz am 24. und 25. Oktober 1986.

Sie ruhte für ein Jahr fast völlig. Die alten Arbeitsgemeinschaften, in denen sich die Forschungsarbeit bis dahin vollzogen hatte, arbeiteten faktisch nicht mehr - bis auf eine. Unter Dr. Hans Steubloff, heute Professor an der Parteihochschule „Karl Marx“ in Berlin, beschäftigte sich eine Reihe junger Wissenschaftler im Grundstudium mit weltanschaulichen Fragen, die aus der ärztlichen Tätigkeit entsprangen.

Während es bis dahin zunächst um Fragen der sozialistischen Umgestaltung des Gesundheitswesens gegangen war, rückten von nun an immer stärker Probleme des ärztlichen Ethos in den Mittelpunkt. Die Geschichte dieser Forschung ist vor allem deshalb interessant, weil sich aus ihr nicht nur eine weitere Themenprofilierung ergab - bis hin zu einer „reinen“ Ethikforschung, sondern weil aus dieser Forschung an der Nahtstelle zwischen Medizin und Philosophie bzw. Ethik sich junge Wissenschaftler formten, die außer den Methoden der wissenschaftlichen Arbeit, ersten Erfolgserlebnissen vor allem die Zusammenarbeit mit den Hochschullehrern und Forschern der „Fachwissenschaftsinstitute“ (ein Terminus, der nur aus der Sicht der gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagenfächer verständlich ist) für sich verbuchen konnten.

Neu als ein wichtiges Instrument der Partei bewährt

Schritt, der für längere Zeit wenig Nachahmung fand

Dennoch, die Entwicklung der Forschung vollzog sich infolge beträchtlicher Schwierigkeiten langsam. Nach wie vor mußte - bis zur Gründung der Sektion Marxismus-Leninismus - ein beträchtlicher Teil politisch verantwortungsvoller Arbeit in den Parteileitungen und in den Fakultätsräten, aber auch innerhalb der FDJ- und der Gewerkschaftsgruppen geleistet werden. Mancher Mitarbeiter, der sich wissenschaftlich zu profilieren begann, wurde an andere Einrichtungen des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums, die z. T. in einer noch schwierigeren Situation waren, abberufen - so ab 1963 sogar der Direktor, Doz. Dr. Lothar Striebing, der nach Dresden ging zum Aufbau eines Instituts für Philosophie und Kulturwissenschaften an der Technischen Universität Dresden.

Eigene Forschungen unterstützten die Lehre zunehmend

Wenn man heute Prof. Rochhausen befragt - und der Autor hat es getan -, ob er diesen Schritt bereut hat, so wird man ein entschiedenes „Nein“ hören. Dieses Nein bleibt auch dann bestehen, wenn es das eine oder andere erinnert wird, was an Schwierigkeiten, Unverständnis oder manchmal auch falscher Anschuldigung in den 60er Jahren einer Forschung im Grundstudium entgegenstand. Die wichtigste Erfahrung aber, die Prof. Rochhausen immer wieder hervorhebt, ist die Möglichkeit einer engen Gemeinschaftsarbeit mit den Naturwissenschaftlern und ihre erkenntnisbringende Funktion für beide Seiten.

Es ist nicht möglich, in einem solchen Beitrag auf alle Seiten der Arbeit innerhalb eines Jahrzehntes einzugehen. Vor allem auch deswegen, weil sich in der Geschichte einer Einrichtung nicht selten Prozesse vollziehen, in denen Fortschritte unter den Anstrengungen des Tages kaum bemerkt werden. Und doch sind diese im besonderen Maße wichtig Gerade in den 60er Jahren entwickelt sich vor allem das Lehrprofil des marxistisch-leninistischen Grundstudiums in bemerkenswerter Weise.

Neben der Erläuterung von Grundfragen der Strategie und Taktik der SED, ihrer Geschichte und der Behandlung der grundlegenden Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus rückten immer stärker Grundfragen der marxistisch-leninistischen Theorie selbst, ihre Bereicherung durch die Natur- und gesellschaftswissenschaftliche Forschung und ihre Anwendung auf

diese in den Vordergrund. Gleichzeitig wurde die Lehre zunehmend durch eigene Forschungsergebnisse unterstützt.

Doch nicht nur das. Auch die Lehrmethodik entwickelte sich „fast unbemerkt“ weiter. Ende der 50er Jahre war die Bewegung der sozialistischen Brigaden entstanden. Die Bewegung „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben“ strahlte im Kontext der politischen Funktion des Grundstudiums auch auf die Gestaltung des Verhältnisses von Seminarleiter, Hochschullehrer und Student oder Nachwuchswissenschaftler aus. Immer mehr Studenten kamen nach 1961 bereits mit einer marxistischen Weltanschauung an die Universität. So entstand bei den besten und engagiertesten Seminarleitern ein im besten Sinne „dialogisches“ Verhältnis mit den Studenten, d. h. ein gemeinsames Ringen in der Lehrveranstaltung um die theoretische Lösung von Problemen.

„Fast unbemerkt“ entwickelte sich Lehrmethodik weiter

Ich staube sagen zu können, daß an der Leipziger Universität ein scholastischer und dogmatischer Umgang mit dem Marxismus-Leninismus bereits in den 60er Jahren im wesentlichen überwunden worden war. Inspektionen, Hospitationen usw. wiesen gegen Ende der 60er Jahre auf beachtliche Qualitätskennzeichen der Lehre bezüglich ihres wissenschaftlichen Gehalts und ihrer ideologisch-weltanschaulichen Wirksamkeit hin. Aus diesem Grunde erhielt das Leipziger Grundstudium auch im Zusammenhang mit der Sektionsgründung die Aufgabe übertragen, als eine Art Leitsektion für das Grundstudium der DDR zu fungieren.

Diese Ergebnisse füllten vor allem im gewachsenen Qualifikationspotential. Die neuen Absolventen, die die Arbeit aufnahmen, haben in der Regel eine vier- bzw. fünfjährige Ausbildung durchlaufen. Etwa in der Zeit von 1965 bis 1967 kam es zu einem regelrechten Promotionschub. Dadurch konnten als Lesende ausschließlich promovierte Kader eingesetzt werden. Auch unter den Seminarleitern wuchs die Zahl der graduierten Mitarbeiter.

Langsam wurde damit das Institut für Marxismus-Leninismus zu einer leistungsfähigen akademischen Lehr- und Forschungseinrichtung, die sich in den wichtigsten Parametern mit allen anderen Instituten der Universität der Marxismus-Leninismus als das bestimmende weltanschauliche Fundament der sozialistischen Wissenschaft durch. In dem Maße wie die Parteiorganisationen an den Fakultäten anstärkten, wuchs auch ihre Fähigkeit, ihre führende Rolle auf alle Bereiche aus eigenen Kräften auszuweiten.

Selbst wieder Lernende geworden

Damit erfüllte sich auch eine wichtige Funktion, die das Grundstudium in der Übergangsperiode innegehabt hatte. Schritt für Schritt begann eine Herauslösung der Mitarbeiter des Grundstudiums aus der Struktur der Fakultäten. Zunächst wurden selbständige Parteigruppen gebildet und schließlich im Zusammenhang mit der Sektionsgründung auch eine selbständige Grundorganisation.

In dieser Situation wurden die Genossen des Grundstudiums selbst wieder zu Lernenden, als es nämlich darum ging, die eigene Arbeit zum eigentlichen Gegenstand der Leitungstätigkeit und der politischen Führungstätigkeit zu machen. Es mag paradox klingen: Eine Einrichtung, die in der Übergangsperiode und in der ersten Phase des umfassenden sozialistischen Aufbaus einen bleibenden Beitrag für die sozialistische Umgestaltung der Universität geleistet hat, beendete mit der Sektionsgründung ihre eigene Übergangsperiode.

Doz. Dr. PETER KRANEPHIL

Zeittafel zur Geschichte des MLG an der KMU

1961, Anfang September Der Beginn des Herbstsemesters steht ganz im Zeichen eines intensiven Ringens um die politische und ideologische Klärung der mit dem 13. August 1961 durch die Sicherung der Staatsgrenze der DDR eingetretenen neuen Situation, vorwiegend unter den Studenten. Fast alle Mitarbeiter des Instituts für Marxismus-Leninismus nehmen am Ernteeinsatz teil. Am Institut kommt es zu einer Umstrukturierung.
1962, 30. Juni In einem Bericht wird festgestellt, daß 10 Prozent der Mitarbeiter promoviert sind. Die Fluktuation ist allerdings groß. Viele Seminare werden von Hilfsassistenten gehalten.
1962, 20. August Mit Beginn des Herbstsemesters wird von allen Mitarbeitern Geschichte der Arbeiterbewegung nach dem gleichnamigen „Grundriß“ unterrichtet.
1962, 7. Dezember Das Institut wird beauftragt, die



Prof. Dr. Lothar Mosler leitete von 1966 bis 1968 das Institut für Marxismus-Leninismus. Er ist der erste Wissenschaftler aus den Reihen des MLG, der mit dem Titel „Verdienter Hochschullehrer der DDR“ geehrt wurde.

Funktion einer Leitinstitution für das marxistisch-leninistische Grundstudium im Bezirk Leipzig zu übernehmen, eine Funktion, die bis in die Gegenwart im Rahmen der Bezirksarbeitsgemeinschaft fortgeführt wird.
1962, 15. bis 21. Januar Der VI. Parteitag der SED beschloß in seinem neuen Programm, den Übergang zum umfassenden Aufbau des Sozialismus zu vollziehen.
Viele theoretische Fragen bedurften einer Weiterentwicklung. Das betraf sowohl das Geben neuer Wege in der Gestaltung der Beziehungen der DDR zur BRD auf der Basis der friedlichen Koexistenz als auch beim Aufbau des Sozialismus. Mit der Orientierung auf die wissenschaftlich-technische Revolution und die Kybernetik wurden erste Schritte unternommen, den Sozialismus über die Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution aufzubauen. Immer wichtiger wurde das Studium sozialistischer Erfahrungen.

1963, Februar Nach der Veröffentlichung der vom Beirat Grundlagen des Marxismus-Leninismus beschlossenen „Grundsätze für die Ausbildung der Lehrkräfte des MLG“ wird die Verpflichtung zur Dissertation als gleichrangige Aufgabe neben die Lehre gestellt. Auch am Leipziger Institut beginnt eine intensive Diskussion um die termingerechte Fertigstellung der Graduararbeiten.
1963, 20. September Am Institut wird eine Neuprofilierung der Forschung in Angriff genommen.
1963, Dezember Dozent Dr. Lothar Striebing, Institutsdirektor, wird als Professor an die TU Dresden berufen. Dozent Dr. Günter Gröller übernimmt diese Funktion.

1964, 12. März Am Institut sind wichtige Kadeprobleme zu lösen. Die Situation ist im Fachbereich Politische Ökonomie besonders akut, weil infolge der Realisierung des neuen Lehrprogrammes dieses Fach in zwei Studienjahren vertreten werden muß. Fachfremde Mitarbeiter und Hilfsassistenten müssen eingesetzt werden.
1965, Herbstsemester Das Institut hat 166 Mitarbeiter,

darunter einen Professor und 15 Dozenten verschiedener Kategorien. 33 Prozent der Mitarbeiter sind bereits promoviert. In einer Analyse wird festgestellt, daß sich die Einstellung der Studenten zum Studium des Marxismus-Leninismus spürbar verbessert hat. Der Marxismus-Leninismus ist fester Ausbildungsbestandteil an der Karl-Marx-Universität und darüber hinaus im gesamten Hochschulwesen der DDR.
1966, Februar Genossen des Grundstudiums stellen sich gemeinsam mit den FDJ-Studenten in die Reihe derer, die ständig politisch und auch materiell ihre Unterstützung mit dem kämpfenden Vietnam unter Beweis stellen.
1966 Prof. Dr. Lothar Mosler wird Institutsdirektor.
1966, September Doz. Dr. Rudolf Rochhausen wechselt vom Institut für Philosophie an das Institut für Mar-

xismus/Leninismus/Bereich Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät.
1967, 2. bis 3. Februar Die IV. Hochschulkonferenz arbeitet die weiteren Aufgaben des Hochschulwesens beim umfassenden Aufbau des Sozialismus heraus. Es werden wichtige Neuprofilierungen und Umstrukturierungen im Hochschulbereich vorgenommen, deren Ausarbeitung an den Fakultäten und im eigenen Bereich im hohen Maße die Tätigkeit der Mitarbeiter des Grundstudiums bis zur Gründung der Sektionen mitbestimmt.
1967, 30. November bis 1. Dezember Am Institut findet eine wissenschaftliche Arbeitstagung „Philosophisch-methodologische Fragen der Wissenschaftsentwicklung“ mit internationaler Beteiligung statt.
1968 Das Karl-Marx-Jahr anlässlich des 150. Geburtstages von Karl Marx führt zu einem umfassenden Studium der Werke dieses Klassikers. Viele Studenten übernehmen im Rahmen des wissenschaftlich-produktiven Studiums Aufgaben, um tiefer in die marxistische Theorie einzudringen. Die Anforderungen an Betreuungskapazität wachsen sprunghaft.
1968, Herbstsemester Das Herbstsemester steht ganz im Zeichen der politischen Ereignisse, die sich aus der Sicherung des Sozialismus in der CSSR für die Staaten des Warschauer Vertrages ergaben und schließlich der Ausarbeitung der Gründungsdokumente der künftigen Sektion.
Am 13. August wird eine Arbeitsvereinbarung mit der FDJ-Kreisleitung beraten, die zur Sektionsgründung unterzeichnet wird. Die FDJ-Kreisleitung orientiert in ihr auf das Studium des Marxismus-Leninismus als „FDJ-Objekt Nr. 1“.
Die Sektionsgründung erfolgt am 18. Dezember. Direktor wird Doz. Dr. habil. Gerhard Wolter. Sie zählt zu jenem Zeitpunkt drei Professoren, 16 Dozenten, 39 wissenschaftliche Mitarbeiter und 50 Assistenten. Mit der Gründung der SED-Grundorganisation am 20. Dezember ist die Sektionsgründung im wesentlichen abgeschlossen.



Dozent kam 1966 Dr. Rudolf Rochhausen, heute emeritierter Professor und Verdienter Wissenschaftler des Volkes, zum Grundlagenstudium.